Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Erziehung zum Menschen

Autor: Arnet, Edwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-777052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sind sich in gewissem Maße ähnlich (die italienische, französische und rätoromanische Sprache), während die deutsche allein dasteht. Später haben wir im täglichen Leben auf den Post- und Telegraphenformularen stets drei dieser Sprachen angetroffen: Italienisch, Französisch und Deutsch, die drei «Amtssprachen» der Eidgenossenschaft. Wir sahen sie immer nebeneinander, um verschiedenen Volksteilen das gleiche zu sagen — oft praktische, elementare Dinge, gerade wie man es bei den ersten Übersetzungsübungen von einer Sprache in die andere macht.

Wir sind herangewachsen und haben unsere Sprachen intensiv gelernt; vor allem jeder seine Muttersprache; denn man gewinnt keine Bildung ohne diese wesentliche Grundlage, ohne dieses « Rückgrat » des Geistes. Dann lernte jeder nach und nach, je nach seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten, auch die andern Sprachen. Und eines schönen Tages bemerkten wir bei einem Blick auf unsere Bibliothek, daß das meistgebrauchte und abgenützteste Buch ein Wörterbuch eben einer dieser Sprachen war.

Jeder gebildete Schweizer beherrscht mindestens zwei Amtssprachen, nicht wenige sogar alle drei. Klassisches Beispiel war Giuseppe Motta — der Tessiner Staatsmann und fünfmalige Bundespräsident — der sich in der Lage befand, über schwierige und komplexe Probleme auf italienisch, französisch und deutsch ausgezeichnete Reden zu halten. Der romanische Dichter Peider Lansel sprach gar mit wahrer Vollkommenheit alle vier Landessprachen.

Welches ist aber die Frucht eines solchen Studiums, einer solchen Sprachenkenntnis? Die Antwort ist klar und leicht: einerseits wird das ganze Land in seiner unendlichen Fülle und Verschiedenheit geistig immer intensiver erfaßt; anderseits überblicken wir immer besser die großen, unerschöpflichen, europäischen Kulturen, welche in unsern drei Amtssprachen ihren Ausdruck finden, und erhalten die stets wachsende Möglichkeit, in unserm Land und auch außerhalb als Mitarbeiter und Vermittler jenen Interessen zu dienen, die immer die höchsten unseres Kontinents sein werden.

Giuseppe Zoppi.

Von der Schule zum Beruf

Das Berufsverzeichnis der schweizerischen Volkszählung weist 1161 Nummern auf. Über 1000 Möglichkeiten stehen dem jungen Schweizer offen, der vor seiner Berufswahl steht. Die Kargheit des Bodens und das herbe Klima haben den Schweizer gezwungen, aus den bescheidenen natürlichen Möglichkeiten das Letzte herauszuholen, indem er durch Arbeitsteilung und berufliche Differenzierung Qualität und Anpassung seiner Arbeit aufs höchste steigerte. Der Ausländer, der in der Schweiz nur wenige weltbekannte Industrieprodukte: Käse, Schokolade und Uhren, anzutreffen erwartet, ist immer wieder erstaunt, wenn er in den Schaufenstern der Städte, in den Ausstellungsräumen der Fabriken immer neue, hochwertige Produkte der schweizerischen Industrie entdeckt.

Es ist deshalb kein Zufall, daß bei der überreichen Gliederung des Arbeits- und Berufslebens gerade in der Schweiz der organisierten Berufsberatung und der Berufswahlvorbereitung durch die Schule frühzeitig schon ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Hunderte von Berufswegen und beruflichen Aufstiegmöglichkeiten machen den jungen Menschen unsicher, die Berufswahl wird ihm zum Problem. Aber der Reichtum beruflicher Möglichkeiten macht es der Schweizer Schule und der mit ihr eng zusammenarbeitenden Berufsberatung auch wieder leicht, durch zahlreiche Betriebsbesichtigungen in allen Berufsgruppen dem Schüler ein anschauliches und eindrückliches Bild von der Mannigfaltigkeit, Schönheit und Bedeutung menschlicher Arbeit zu vermitteln und ihm zu zeigen, daß es sich lohnt, in der Schule sich aufs äußerste anzustrengen, damit er nachher fähig werde, in dem von ihm nach Maßgabe seiner Eignung und Neigung erwählten Beruf das Beste zu leisten. Schulen und Erziehungsinstitute arbeiten in der Schweiz immer enger mit der Berufsberatung und der Wirtschaft zusammen, um die Schüler zielbewußt und planmäßig für Arbeit und Beruf vorzubereiten. Die schweizerische Volkswirtschaft mit ihrer unerhörten Mannigfaltigkeit präsentiert sich dem künftigen Berufsmann als gewaltiger Ausstellungsraum und als Laboratorium, wo er seine künftigen Berufswege anschaulich ausgebreitet sieht und in Muße studieren kann.

E. Jucker.

Erziehung zum Menschen

Die Schweizer Geschichte ist die Geschichte eines Volkes, das Kleinstaat bleiben will, weil es mit hellem Instinkt erkannt hat, daß es vor allem die Form des Kleinstaates ist, die dem einzelnen einen möglichst großen unangetasteten Privatraum gewährleistet. Keine Idylle mit Geranien, sondern einen Entfaltungsraum für die sittlichen Kräfte der freien Persönlichkeit. « Der Mensch arbeitet in seinem Beruf und trägt die Last der bürgerlichen Verfassung, damit er den reinen Segen seines häuslichen Glückes in Ruhe genießen könne », sagte Pestalozzi, der über den Verdacht, mit diesen Worten das strapazenlose Leben als Ideal inthronisieren zu wollen, sicher erhaben ist. Er forderte nichts anderes, als was alle Dichter und Pädagogen seines Landes gefordert haben, nämlich den guten Menschen für den Staat und nicht den guten Staat für den Menschen. Bei aller Forderung nach Ordnung (Pestalozzi), Sitte (Gotthelf) und Staatsbürgerlichkeit (Keller) ist man bewußt antikollektiv gewesen.

Die kulturelle, landschaftliche und politische Vielfalt hat den Einheitsstaat verunmöglicht und eine schweizerische Grundhaltung genährt, die Toleranz heißt. Aber es ist wiederum keine ideologische Toleranz, sondern eine echte und elementare. Jeder soll den seinem Wesen entsprechenden Entfaltungsraum besitzen. Es ist klar, daß in einem Lande, in dem sich die Bewegungen gegenseitig tolerieren, weil jede der andern eine besondere lebenswichtige Daseinsfunktion zubilligt, der ideologische Radikalismus keinen Platz hat. Das Leben wird schon dafür sorgen, daß ideologische Konstruktionen nicht in den Himmel wachsen, sagt sich der wirklichkeitsgläubige Schweizer. Solche Einstellung macht ihn unrevolutionär, abwartend, betrachtend, bei aller Rauhborstigkeit gütig. Ein Volk, das von Grund auf tatkräftig ist, seine Aktivität aber nicht auf dem lauten Kampffeld der politischen Ideologien vergeuden will . . ., was tut es? Es richtet sein Streben auf den Einzelnen, auf den Menschen, auf das Menschliche schlechthin. Der Einzelne, vorab der Arme und das Kind, werden sittlich und sozial gefördert (Pestalozzi), der Mensch streite für Recht und Menschenwürde (Gotthelf), auf dem Schlachtfeld werde dem Menschlichen eine Oase errichtet (Dunant).

Edwin Arnet.